



## Jetzt herrscht wieder Bisiwätter

Das Urinieren in freier Wildbahn ist ein Zürcher Sommerphänomen - und das nicht nur bei Grossanlässen. In den Hinterhöfen des Langstrassen-Quartiers sowie in den Nebengassen der Altstadt riecht es je länger, desto schlimmer.

### Carmen Roshard

Eines Samstagnachts wollte er es wissen und postierte sich an seinem Fenster zum Hof. Der 38-jährige Zürcher David S. wohnt schon länger im Langstrassen-Quartier. Vor allem an Wochenenden bei sommerlichem Ausgehewetter stinkt es bestialisch in seinem Hinterhof, «der grössten öffentlichen Toilettenanlage», wie er sagt. Während seiner dreistündigen Nachtwache hält er in der Folge elf potenzielle Wildpinkler mit Taschenlampe und Zurufen von ihrem Vorhaben ab. Darunter auch eine Frau.

Nicht nur in Hinterhöfen wird uriniert, auch Hauseingänge, Haustüren und sogar Treppenhäuser dienen der Blasenentleerung. Auch im Zürcher Niederdorf stinkt es. Manchmal wird sogar das grosse Geschäft ganz ungeniert öffentlich verrichtet. Anwohner Martin S.: «Es gibt Zwischengassen, da kann ich nach einem Grossanlass oder dem Dörfli fest nicht mehr durchgehen, so penetrant ist der Gestank.»

### Allgemeine Enthemmung

Der generelle Outdoor-Trend in den Sommermonaten hat sich auch bei der Notdurft durchgesetzt. Wer im Dörfli und nahe der Zürcher Langstrasse wohnt, muss beträchtliche Dosen an ätzenden Salmiakdämpfen inhalieren. Gentrifizierung hin oder her. Auch am Escher-Wyss-Platz im Kreis 5 miefte es

nach dem Ausgang. Dort nehmen die Wildpinkler mit ihrem Blaseninhalt vornehmlich Kunstobjekte ins Visier.

Leta Filli, Sprecherin des Departements Entsorgung und Recycling Zürich, redet allgemein von «gesellschaftlichen Trends und Aspekten». Grundsätzlich habe sich aber in den letzten 20 Jahren die Nutzung des öffentlichen Raums stark intensiviert: «Viele Tätigkei-

Die Stadt setzt auf ein Mittel, «das verspritzt wird, um den Gestank

mit Zitronenduft zu übertünchen».

ten, die früher vor Publikum verpönt waren, werden heute ohne weiteres im öffentlichen Raum gemacht.» Marco Bisa von der Stadtpolizei erwähnt als Grund für diese Entwicklung das veränderte Ausgehverhalten, die 24-Stunden-Gesellschaft sowie die Clubs, die die ganze Nacht über geöffnet haben.

Tatsächlich ist das Wildpinkeln in den letzten Jahren immer wieder thematisiert worden. Nicht nur an der Langstrasse, auch rund um Zürichs Grossanlässe lässt manch einer seinem Harn drang freien Lauf. Vornehmlich nach Einbruch der Dunkelheit. Das ist nicht nur für Anwohner ein Ärgernis, auch die

Behörden registrieren «ein zunehmendes Problem mit Wildpinklern». Sie gehen gegen das öffentliche Blasenentleeren - ein sogenanntes Erregen öffentlichen Ärgernisses - so gut wie möglich vor. Zürich hat schon mehrfach Sauberheitskampagnen lanciert. Scheinbar ohne grossen Erfolg. Ob Street-Parade oder Züri-Fäscht, Dörfli fest oder Caliente: Wo es viel Bier und lange Nächte gibt, wächst die Zahl der Leute, vorwiegend männlichen Geschlechts, die nicht dorthalten können.

Zwar gibt es klare Regelungen. Zürich ist mit 80 Franken für «minderschwere Ordnungsbussentatbestände» noch verhältnismässig gnädig, Lausanne will von den Hauswandpinklern 120 Franken, Bern sogar 200 Franken. Auch wenn die Beträge abschreckend hoch sind: Zur Kasse gebeten wird nur, «wer in flagranti angetroffen wird», wie Zürichs Polizeisprecher Marco Bisa sagt.

### Nicht nur ein Zürcher Problem

Wie gross das Problem in Zahlen wirklich ist, lässt sich kaum feststellen. Die Polizei erfasst nur jene Bussen, die nicht gleich am Tatort beglichen werden.

Doch die Tendenz zeigt nach oben: Wunden in Zürich im ganzen letzten Jahr 197 Bussen gegen Wildpinkler ausgestellt, sind es in diesem Jahr bis dato 131.

Der Sittenzerfall ist kein Zürcher Phänomen. Messen wie die Olma in St. Gallen und die Thurgauer Messe Wega in

Weinfeldern verzeichnen jedes Jahr mehr Wildpinkler. Nachbarländer leiden ebenfalls unter dem unsittlichen Trend. Deutschland setzt auf drakonische Strafen und droht bis zu 5000 Euro pro «Schiff» an. Die Hauswände im Stadtteil St. Pauli in Hamburg «pinkeln zurück». Ein Speziallack lenkt den Urinstrahl ab - direkt zurück auf den Brünzler.

### Archaischer Territorialtrieb?

Psychologen verfolgen die These, es handle sich beim Wildpinkeln um einen archaischen, maskulinen Territorialtrieb. Anders ausgedrückt: Mann legt Zeugnis ab über seinen Besitzanspruch, indem er sein Revier markiert. Jeder Outdoor-Brünzler wird konfrontiert, er hätte einfach mal in die Büsche müssen. Gesichert ist: Wenn der Drang kaum mehr zu kontrollieren ist, sorgen Unterführungen, dunkle Hauseingänge und Büsche offenbar für einen Entleerungsbefehl.

Die Stadt ist sich des Problems durchaus bewusst. Züri-WC sagt: «Die Dichte der öffentlichen WCs ist zwar hoch, doch Toilettenanlagen gibt es grundsätzlich immer zu wenig, da sie sich selten genau dort befinden, wo eine Person just ihr Geschäft verrichten möchte.» Der Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich betreibt alleine schon 107 Züri-WC an Zürichs strategisch wichtigen Flanier- und Verweilorten. Ein Blick auf die App «WC-Guide» zeigt auf, wo sich die nächste öffentliche

Toilette befindet. Doch Baum und Busch liegen vielen näher als der Gang zum nächsten Abort.

«Was tut man gegen diese Unsitte?», fragen sich viele Anwohner. Für Filli eine schwierige Aufgabe. «Den Hinter-



Tages-Anzeiger  
8021 Zürich  
044/ 248 44 11  
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 162'894  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.132  
Abo-Nr.: 1094661  
Seite: 19  
Fläche: 51'385 mm<sup>2</sup>

hof abschliessen, grelles Licht installieren», sagt sie. Im Langstrassen-Quartier würden auch zusätzliche WCs aufgestellt. «Aber leider haben wir keine richtige oder einzige Lösung.»

So setzt man weiterhin auf die reinigende Kraft von Sommergewittern oder aber - wenn dieses ausbleibt - auf ein Anti-Urin-Mittel, «das nach Freiluftpartys verspritzt wird, um den Gestank mit Zitronenduft zu übertünchen».

### Das tragbare Pissoir

Reinmachen und entsorgen

Eine Lösung des Problems könnte das Taschen-WC sein. Das gibt es für Männer (Adamus), Frauen (Evamus) und Kinder (Minimus). Der Beutel ist 40 Zentimeter lang und besteht aus einer weichen Folie. Darin befindet sich ein Gel, das den Urin bindet und zugleich geruchshemmend wirkt. Danach kann der Beutel in der Handtasche nach Hause getragen oder in einem Abfalleimer entsorgt werden. Eine revolutionäre Weiterentwicklung des Robidog: Statt die Sauerei erst wegzuputzen, wenn sie schon angerichtet ist, pinkelt man bei der Version für den Homo sapiens direkt in die Tüte. (roc,